

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telephon Nr. 63.

Polaeer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen: die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Armpotich) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polae, Dienstag, 13. Februar 1906.

== Nr. 119. ==

Drahtnachrichten

des „Polaeer Morgenblattes“.

Abbruch der Marokkokonferenz?

Algeciras, 12. Februar. („Agence Havas“.) Die Mobilisierung der deutschen Presse, welche dazu bestimmt erscheint, die öffentliche Meinung für einen noch nicht erklärten Zweck vorzubereiten, ruft große Spannung unter den Delegierten in Algeciras hervor. Gerüchte von einem bevorstehenden Abbruch der Konferenzverhandlungen sind nach Algeciras gedrungen. Es wäre unnütz, den Eindruck zu verschleiern, der sich hier festgesetzt hat, daß Deutschland, nachdem es anerkannt hat, daß alle Rechte sich Frankreich zuneigen, infolge der bewundernswürdigen Uneigennützigkeit, die es an den Tag legte, und dank den so vollständigen Garantien, unter die es die Interessen der anderen stellte, einsehen, daß ihm selbst auf der Konferenz der Boden zu heiß wurde, und deshalb den Abbruch der Verhandlungen vorbereitet, dessen große Verantwortung es dann natürlich auf die intransigente Haltung Frankreichs zurückfallen ließe. Dies ist der Eindruck einzelner Delegierter, die sich klipp und klar die Frage stellen, ob Deutschland die Konferenz sprengen wolle oder nicht. Die deutschen Delegierten bestärken diese Meinung natürlich nicht, sie versichern im Gegenteil, daß die Polizeifrage sich noch im Stadium der Vorbereitung befindet, daß Deutschland bereit sei, Zugeständnisse zu machen wenn Frankreich seinerseits solche gewähre, und daß, wenn für die Konferenz ein schwieriger Augenblick kommen sollte, eine ehrenvolle Lösung sich vielleicht im letzten Momente, wenn man sie am wenigsten erwartet, einstellen werde.

Es ist notwendig, daß man sich in Berlin darüber klar wird, daß hier niemand die fieberhafte Tätigkeit versteht, mit der Deutschland in Marokko vorgeht. Viele andere Mächte haben dort unendlich höhere Interessen als Deutschland und dennoch suchen diese Mächte nicht, die Marokkopolitik zu monopolisieren und der ganzen Welt zu diktieren. In den Kreisen der Konferenzdelegierten betont man diese besonders prononcierte Haltung Deutschlands und sagt, daß seine Interessen die zwei Interpretationen, die man nach allem einzig und allein seinem Standpunkte geben kann, keineswegs rechtfertigen, und zwar: entweder handelt Deutschland aus einem Prinzipiengegensatz und aus unbekanntem Motiven gegen die begründeteren In-

teressen Frankreichs, oder es verfolgt geheime Ziele und Sonderbestrebungen bezüglich Marokkos, die es weder rechtfertigen noch augenblicklich eingestehen kann, deren Durchführung es sich aber für die Zukunft vorbehalten will. In dem einen wie in dem anderen Falle können sämtliche Mitglieder der Konferenz, mit Ausnahme der Deutschen, nicht verstehen, daß Frankreich, nachdem es die verlangten wirtschaftlichen Garantien für die anderen Interessenten gegeben hatte, seinerseits auch politische Garantien für sich selbst fordern müßte.

Die „Kölnische Zeitung“ wiederholt, daß Deutschland die lokale Absicht habe, weitgehende Zugeständnisse zu machen, wie es solche in der algerischen Grenzfrage gemacht hat. Die Konferenz wird umso glücklicher sein, diese weitgehenden Konzessionen kennen zu lernen, als keiner der Delegierten bis jetzt in Erfahrung bringen konnte, nicht einmal im Privatgespräche, was Deutschland denkt. Man muß hoffen, daß die großen Zugeständnisse, die Deutschland nach den von der „Kölnischen Zeitung“ als wahrscheinlich angekündigten Vorschlägen machen will, von wesentlicherer und greifbarer Natur sein werden, als das Zugeständnis, das in der Konstatierung der Aktionsfreiheit Frankreichs und Marokkos an ihren gemeinschaftlichen Grenzen besteht. Es ist höchst ungerechtfertigt und unangebracht, wenn Deutschland in die Diskussion dieser Frage das Moment der Eigenliebe hineinträgt. Wenn jemand dieses Moment geltend machen wollte, so hätte Frankreich allein das Recht dazu, denn es hat Deutschlands Eigenliebe soweit als möglich Rechnung getragen.

Es ist nun wahrscheinlich, daß, wenn man auch nicht dem Abbruch der Konferenz entgegengeht, so doch mindestens das Scheitern jedes praktischen Ergebnisses ins Auge gefaßt werden muß. Schließlich muß noch gegen das merkwürdige Ansehen der deutschen Presse Einspruch erhoben werden, daß Frankreich bereits geneigt sei, seine Ansprüche auf seine Stellung in Marokko aufzugeben. Wenn Deutschland darauf rechnet, so kommt es daher, daß es für Frankreich wenig Achtung hegt und ihm zumutet, seine wichtigsten Interessen aufzugeben. Es ist noch hinzuzufügen, daß nichts hier eine solche Unterstellung rechtfertigt. Richtig ist, daß nach der Ansicht zweifellos gut unterrichteter Personen Deutschland trachten möchte, den guten Willen Frankreichs auszunutzen und Stück für Stück dessen ureigenste Interessen herabzumindern, die doch da sind, um Frankreich und seine Vertretung stets an die Linie zu erinnern, über die hinauszu-gehen, unmöglich ist. Diese Linie ist jetzt erreicht und

alle hier versammelten Vertreter der Mächte sind sich dessen bewußt.

Alles dies mußte angesichts der deutschen Zeitungskampagne festgestellt werden. Das beste Mittel der Verständigung ist und bleibt noch immer die Politik der Freimütigkeit.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 12. Februar. (R.-B.) Das Haus verhandelte über den Dringlichkeitsantrag der Schönerianer, betreffend die Vorgänge bei dem am 8. d. im Wiener Kursalon abgehaltenen slovenischen Feste. Abg. U. Hofer bemerkte in Begründung des Dringlichkeitsantrages, daß die Slaven bestrebt seien, der Stadt Wien den deutschen Charakter zu nehmen. Der Minister des Innern, Graf Bylandt-Rheidt, stellte das Verhalten der Polizei als pflichtgemäß hin. Nach längerer Debatte ergriff Abg. Schuhmeier das Wort und betonte, auf dem Standpunkte zu stehen, daß in der Reichshauptstadt alle Nationalitäten gleichberechtigt seien. Nach tatsächlichen Berichtigungen wurde die Dringlichkeit des Antrages mit 97 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

12 Personen gerettet.

Zara, 12. Februar. (R.-B.) Einem Telegramm des Bezirksleiters von Sebenico zufolge begab sich der Bezirksleiter Samstag nachmittags auf die Nachricht, daß viele Personen am Scoglio-Rosmerka bei der Insel Zuri sich in Lebensgefahr befänden, sofort mit dem Regierungsdampfer „Negri“ und sodann mit dem Finanzdampfer an Ort und Stelle. Nur dem raschen Eingreifen der politischen Behörde und dem geschickten Manövrieren des Schiffskommandanten und der Leitung des Hafenskapitans ist die Rettung aller zwölf sich in Not befindlichen Personen, welche ganz erschöpft waren, zu danken. Die versammelte Bevölkerung brachte bei der Landung der Geretteten im Porto Zaratino begeisterte Hochrufe auf die Retter aus.

Ungarn.

Budapest, 12. Februar. (R.-B.) Ministerpräsident Baron Fejervary empfing heute eine aus Bauern, Kaufleuten und Gewerbetreibenden bestehende Deputation aus mehreren Gemeinden des Landes, welche über die gegenwärtige schwierige Lage Klage führte. Wir kamen, sagte sie, nicht um zu politisieren, sondern um unter der Last der drückenden Verhältnisse zu erklären, daß der Ackerbau, besonders aber Handel und Industrie zugrunde gehen werden, wenn die Entwirrung nicht

Feuilleton.

Das Weilchen.

Ein Märchen.
Von Ange Wüste.

Nachdruck verboten.

Es war einmal ein großer, sonniger Garten, darin blühten viele schöne Blumen; besonders duftende Rosen waren stark vertreten, rote und weiße, gelbe und rosige blühten in herrlicher bunter Pracht. Die vollen Blüten wiegten sich im leisen Wind auf den schlanken Ästen hin und her, flüsterten und nickten sich zu, und es waren lauter duftige Rosenmärchen, die sie sich erzählten. Die Nachtigallen saßen im Strauch verborgen und lernten die Märchen auswendig als Texte für ihre Lieder. Diese singen sie dann in warmen Sommernächten den armen Menschenkindern vor, welche ihnen wie einer Offenbarung lauschen und durch sie hinüber getragen werden in eine schöne sonnige Märchenzeit, weit weit fort von dieser Welt, welche sie mit ihren düsteren Armen umklammert, bis alles Schöne und Ideale in der Menschenseele erstickt ist.

Ueber den Garten, von welchem ich erzähle, lachte ein tiefblauer Himmel herab und buhlte mit Frau Erde, die sich mit ihrer ganzen Pracht geschmückt hatte, um ihm zu gefallen. Blätter und Blüten hatte sie auf sich gestreut, die einander in leuchtender Farbenpracht übertrafen und in bezaubernden Düften überbieten sollten. Die Sonne umwob mit goldnen Fäden die Welt, und geschwellt von dem Liebessehnen der Erde, stieg wie ein Weihrauch empor zum Himmel der Oben der Natur. In den Bäumen und Sträu-

chern jauchzten die Vögel um die Wette, Käfer schwirrten und summten, die Schmetterlinge liebten sich einander und die Glocken der Kirche tönten feierlich dazwischen, denn es war Sonntag.

Unter einem Busch von dunkelroten Rosen stand eine Weilchenpflanze. Die grünen Blätter legten sich wie ein kleiner Teppich auf den Boden, und schienen nur darauf zu warten, daß Königin Rose mit ihren kleinen Füßchen darüber schreiten möge. Heute an diesem schönen südlichen Frühlingstag war nun auch das erste Weilchen unter dem Busch erblüht. Sein kleines Köpfchen hatte es aus dem schützenden Blätterdach hervorgesteckt und sah neugierig hinaus in die sonnige Welt. Die roten Rosen lachten und nickten ihm zu, und eine ältere Rosenmama sandte dem kleinen Weilchen durch einen leichten Windstoß einen Schauer von roten Blättern herab, die es nun duftend umgaben und willkommen hießen. Das Weilchen konnte sich nicht satt sehen an allem Schönen und weckte die Geschwisterchen eines nach dem anderen, die noch verschlafen die grünen Decken über die Köpfe gezogen hatten. Bald stand der ganze Weilchenstock in voller Blüte, aber das schönste und größte war doch das zuerst erblühte Weilchen, es übertraf auch an Duft alle anderen.

Da kam auf dem schmalen, liebesbestreuten Gartenweg ein junges, hellgekleidetes Mädchen daher, blieb vor dem Rosenbusch stehen, schnitt einige der roten Blüten ab, und steckte dieselben in den Gürtel.

Auf den Boden blickend gewahrte es das schöne Weilchen. „O, wie schön,“ rief es jubelnd, brach es ab und lief damit springend und singend ins Haus.

„Schau, Mutter, das herrliche Weilchen, das sende ich an Erich mit der frohen Botschaft.“

Dem Weilchen ward ganz eigens zu Mute, als es nun in eine kleine Wase, vom sonnigen Gartenland auf einen Schreibtisch versetzt wurde. An dem Tisch aber saß das Mädchen, welches es hergebracht hatte, und begann auf einem Blatte weißen Papiers lauter Stricheln zu machen. Das sah so komisch aus, wie lauter kleine Fliegenfüßchen durcheinander, daß das Weilchen, wenn es hätte können, gewiß laut gelacht hätte. Eben tanzte ein heller Sonnenstrahl durch das Fenster herein und vergoldete die blonden Haare des Mädchens, schien sich mit ihnen zu vermählen und das ganze Zimmer mit Licht und Glanz zu erfüllen.

Als das Mädchen nun ihren Brief beendet hatte, nahm es das Weilchen aus der Wase. „Duft süß kleines Weilchen,“ sprach es dann „und alles was ich liebes für ihn empfinde, sollst du mit deinem Duft sagen.“ Damit berührte es den Kelch mit den Lippen. Da durchzog ein Schauer das Weilchen und die kleine Weilchenseele erwachte durch diesen Kuß.

Nach langer banger Nacht, wurde endlich das Gefängnis, in welches das Weilchen verschlossen worden war, geöffnet, und von neuem befand es sich in den Händen eines Menschen. Aber diesmal war es nicht die feine, zarte Hand eines Mädchens, die es hielt, sondern es lag in der kräftigen, breiten Hand eines Mannes. Dieser saß vor einem Tisch, auf welchem viele Bücher und Schriften umherlagen und standen. Eine kleine Studierlampe verbreitete ein mildes Licht und vor derselben hat der junge Gelehrte den Brief,

bald erfolgen werde. Fejervary antwortete, die Regierung werde getreu ihrer Pflicht in ihrem Wirkungskreise alles tun, damit die schwierige Lage, welche infolge des Vorgehens der Koalition geschaffen wurde, nach Möglichkeit gemildert werde. Er könne mit Bestimmtheit sagen, daß die Krone so wenig wie die Regierung die Ursache sei, daß die Entwirkung nicht gelungen ist, da beide solchen Uebertreibungen gegenüberstanden, welche in keiner Weise begründet werden können. Die Abordnung nahm die Antwort mit begeisterten Eisenrufen auf.

Serbien.

Wien, 12. Februar. (R.-B.) Wie die „Politische Korrespondenz“ erfährt, ist der serbische Gesandte Dr. M. Buic gestern abends über Berufung seiner Regierung nach Belgrad abgereist. Zugleich ist der serbische Gesandte in Rom, Milovanovich, der gestern in Wien eintraf, um sich auf seinen neuen Posten zu begeben, nach Belgrad abberufen worden. Diese Berufungen haben ihre Veranlassung in dem nunmehr aktuell gewordenen Bestreben der Regierung, durch Behebung der mit Oesterreich-Ungarn infolge des serbisch-bulgarischen Zollunionsvertrages entstandenen Differenzen die baldige Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zum Abschluß der Handelsverträge zu ermöglichen.

Die Vorgänge in Rußland.

Sebastopol, 12. Februar. (R.-B.) Das Befinden des Admirals Tschuchnin läßt seine Genesung erhoffen, da die Kugeln, die durch die Brust und die rechte Hüfte eingedrungen sind, keine edlen Teile verletzt haben. Von einer Operation, die möglicherweise noch notwendig sein wird, ist vorläufig abgesehen worden.

Nach einer Mitteilung des Ingenieurverbandes werden die noch in Haft befindlichen Mitglieder des Arbeiterdeputiertenrates spätestens am 14. Februar in Freiheit gesetzt werden. Die bereits freigelassenen Mitglieder werden auf fünf Jahre auf administrativem Wege in entfernte Gouvernements verbannt werden.

Petersburg, 12. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wie Generaladjutant Panteljew aus Tschernigow meldet, wird die Agrarbewegung merklich ruhiger. Im Kreise Perejaslaw im Gouvernement Poltawa ist die Ruhe wieder hergestellt worden, doch eruchten die Gutsbesitzer um Fortdauer des Kriegszustandes, da im Gouvernement Poltawa die revolutionäre Propaganda sehr verbreitet ist. Die Bauern beginnen wieder Steuern zu entrichten und das den Gutsbesitzern geraubte Eigentum auszuliefern.

Frankreich.

Paris, 12. Februar. (R.-B.) Die Kammer setzte die Debatte über die französisch-russische Handelskonvention fort.

Paris, 12. Februar. (R.-B.) Heute früh wurde in zwei Kirchen die Inventur aufgenommen. Nur

einige Gläubige waren in den Kirchen anwesend. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Lloydampfer.

Triest, 11. Februar. Abgegangen: „Imperatrix“ am 9. Februar von Suez nach Aden; „Syrria“ am 10. Februar von Konstantinopel nach Triest; „Habsburg“ am 10. Februar von Alexandrien nach Triest.

Wien, 12. Februar. (R.-B.) Der Kassationshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde des wegen eines Sittlichkeitsdeliktes zu drei Monaten einfachen Kerkers verurteilten Professors Theodor Beer als unbegründet verworfen.

Leipzig, 12. Februar. (R.-B.) Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ Heinig wurde heute wegen Beleidigung der zweiten sächsischen Kammer und wegen Aufreizung von der Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Palermo, 12. Februar. (R.-B.) Gestern brach in der Pecorainomühle, in der 3000 Zentner Wehl produziert werden, ein Brand aus, der vom Wind begünstigt war. Die gesamten Baulichkeiten und die mit Getreide gefüllten Speicher wurden eingeeäschert. Der Schaden wird auf 3 Millionen Franken geschätzt.

Rom, 12. Februar. (R.-B.) „Italie“ beglückwünscht die Regierung zu der Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn und fügt hinzu, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Lützow, der die schwierigen und verworrenen Verhandlungen mit großem Takte in ausgezeichneter Weise leitete und förderte, sei Italien zu besonderem Danke verpflichtet. Das politische Bündnis der beiden Staaten findet im Handelsvertrage nicht bloß eine Vervollständigung, sondern seine festeste und kräftigste Stütze.

London, 12. Februar. (R.-B.) Das Reuter'sche Bureau berichtet aus Willemstad unter dem 9. d.: Nachrichten aus Venezuela lassen erkennen, daß die Lage dort unverändert sei. Die strenge Zensur wird aufrecht erhalten. Die Haltung des ersten Vizepräsidenten, Gomez, welchem nachgesagt wird, daß er für den Fall einer Blockade seitens Frankreichs mit revolutionären Plänen umgehe, verursacht einige Unruhe. Auch vom zweiten Vizepräsidenten, Velutini, wird behauptet, daß er ein geheimes Abkommen mit Frankreich getroffen habe, daß er nach der Präsidentschaft strebe und daß er den Präsidenten Castro bald im Stiche lassen werde. Die Gesamtstärke der Armee beträgt 8000 Mann. An Waffen sind vorhanden: 50.000 Mausergewehre, 20 Millionen Patronen und 80 kleine Geschütze alter Konstruktion; ferner sind 10 Geschütze neuer Konstruktion im Hafen eingestellt. Castro behauptet, er wolle die Monroe-Doktrin auf die Probe stellen. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Venezuela kann sich Frankreich oder irgend eine andere Macht auf die Unterstützung fast der ganzen Bevölkerung für den Fall eines Kampfes mit Castro verlassen. Die Ankunft des

französischen Geschwaders wird mit Spannung erwartet. Man fährt fort, fremdenfeindliche Maßregeln zu treffen. Neuerlich wurde ein Berichterstatter namens von Rentern ausgewiesen.

Vala-Marnia, 12. Februar. (R.-B.) In der Nähe der Grenze kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Zollwächtern und marokkanischen Räubern. Von den Zollwächtern wurde einer getötet und einer verwundet. Die Räuber wurden zurückgeschlagen.

Politische Rundschau.

Das italienische Kabinett. Das Kabinett Sonnino hat die Regierung angetreten. Es enthält neben dem Premier eigentlich nur zwei bedeutende Männer, den Schatzmeister Luzzatti und den Minister des Aeußern, Grafen Guicciardini. Von Tittoni über San Giuliano zu Guicciardini bedeutet für die Beziehungen Italiens zu uns nicht viel Gutes. Der neue Minister des Aeußern ist ein begabter Herr, aber gerade als besonderen Freund Oesterreichs kann man ihn beim besten Willen nicht ansehen.

Die Marokkokonferenz. Die Konferenz in Algieras ist auf dem toten Punkt angelangt. Man kann nicht weiter. Die Berliner Politik, der sehr wenig an Marokko, aber sehr viel daran liegt, die englisch-französische Entente zu stören, setzt alle ihre Hebel an, um das in Algieras zu bewirken. Deshalb die Stockung. Deutschland würde alle Wünsche Frankreichs erfüllen im Augenblick, da sich dieses von England trennen würde. Aber dazu ist selbst Herr Rouvier nicht zu haben.

Tagesbericht.

Abbazia, 12. Februar. (Personalnachricht.) Sonntag abends ist der Fürst von Hohenzollern in Begleitung seines Adjutanten Baron Wangenheim zum Besuche seiner Gemahlin in Abbazia eingetroffen, welche mit ihrer Mutter, der Gräfin Trani, der Schwester der verstorbenen Kaiserin, den Winter hier zubringt. Der Fürst wurde am Bahnhofe vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft Freiherrn Schmidt v. Zahierow, im Hotel Bellevue, wo er abstieg, vom Kurvorsteher Professor Glax und dem Hotelbesitzer Gruesser empfangen.

Triest, 12. Februar. (Der Streik der Heizer und Matrosen.) Gestern um 9 Uhr vormittags fand die angekündigte Versammlung der Ausständigen statt, die mit dem Beschlusse endigte, den Ausstand fortzusetzen. Weiters wurde das Streikkomitee beauftragt, beim Hafenamte dagegen Protest einzulegen, daß den abfahrenden Dampfern gestattet werde, — nach Ansicht der Streikenden — ungeschultes und auch hinsichtlich der Kopfzahl den Vorschriften nicht genügendes Personal an Bord zu nehmen. Heute vormittags wurde das Streikkomitee in diesem Sinne beim Vorstande des See-

in welchen das Weilchen verschlossen gewesen war, hingelegt. „O du liebe kleine Blume,“ sagte er mit bewegter Stimme, „wie danke ich dir für deine Botschaft.“ Das Weilchen sah erstaunt, kaum begreifend in das Gesicht des Mannes. „Du stehst süß,“ klang es da in seiner Erinnerung und mit seiner kleinen Brust schöpfte es tief Atem und süßer Odem durchströmte das Zimmer. Da geschah etwas Wunderbares — in den Kelch der Blume fiel ein heißer, glänzender Tropfen.

Sorgfältig war das Weilchen mitsamt dem Brief, den es begleitet hatte, in eine kleine Schachtel verschlossen worden, und nun war schon lange Zeit darüber vergangen. — Da eines Tages wurde der Schachteldeckel gehoben, der Brief geöffnet und somit das Weilchen an das Tageslicht gebracht. Ganz erstaunt blickte es um sich und konnte sich in der neuen Umgebung gar nicht wieder zurechtfinden, bis es auf einmal in seiner nächsten Nähe, eng umschlungen, ein junges Paar sitzen sah. Er hielt einen Brief in der Hand und las den Inhalt halblaut vor, und sie lauschte andächtig seinen Worten. Als er nun geendet hatte, umschlang er sie mit beiden Armen und sie küßten sich. Das Weilchen aber hätte aufjubeln können in heller Freude, denn als es nun die beiden Gesichter näher besah, erkannte es seine beiden lieben Bekannten aus der frühesten Jugendzeit. Das Mädchen aus dem Gartenhaus, denn das war es, griff nach der kleinen Blume, und das Weilchen bemerkte, daß das Mädchen am weißen Händchen einen schmalen Goldreifen trug. „Sieh nur, Erich, wie schön das Weilchen noch ist, es fehlt kein Blättchen an der Blüte und ach! es duftet sogar noch.“

„Ja, mein Liebling,“ gab er als Antwort, „Weilchen und Brief, die mir zusammen das Glück meines Lebens brachten, will ich mir auch aufheben bis an mein Lebensende und mit mir in das Grab nehmen.“

„Sprich nicht vom Sterben, Erich, das betrübt mich, in unserem Glück davon zu hören.“

Von neuem schlossen Kisse die Rede. Dann wurde das Weilchen sorgsam eingewickelt, in den Brief gelegt und wieder eingeschlossen.

Lange, lange ruhte nun das Weilchen in seinem Versteck und es begann zu welken. Kleine Runzeln durchzogen seine Blätter; diese fingen an zu springen und in Stückelchen zu zerfallen. — Da geschah es, daß von neuem die kleine Schachtel hervorgeholt wurde und das Weilchen das Tageslicht wieder erblickte. Und von neuem erblickte es den Mann, dem es geschenkt worden war, an seinem Schreibtisch sitzen. Er hielt den alten Brief in Händen und schien darin zu lesen; doch sah er so anders aus als ehemals und starrte auf Brief und Weilchen, daß es letzterem schier unheimlich wurde. Auf einmal aber beugte er sich tief über die Blume und es war dem Weilchen, als fühle es einen Kuß. Da erwachte in ihm eine alte, lang vergessene Erinnerung.

„Du stehst süß, kleines Weilchen,“ hörte es in weiter Ferne sagen.

Da nahm es seine letzten schwachen Kräfte zusammen und strömte seinen feinen Atem aus, daß es wie ein leichter Frühlingshauch um das Haupt des über ihn Gebogenen schwebte. Da erschütterte ein heftiges Schluchzen den Körper des Mannes.

„Du sollst mit mir schlafen gehen, kleines Weilchen,“ sagte er, und auf einem Blatt Papier, auf welchem schon vieles geschrieben stand, fügte er noch einige Worte hinzu.

Nun glaubte das Weilchen, es werde wieder in die kleine Schachtel gesperrt werden, aber es kam anders. Es wurde auf den Brief gelegt und blieb offen liegen, so daß es sehen konnte, was um sich vorging. — Der Mann stellte einen kleinen hellen Spiegel vor sich auf den Tisch, der in einem silbernen Hufeisen steckte, dann nahm er aus einer Lade des Schreibtisches, vor welchem er saß, eine Kassette und aus dieser einen schwarzen, glänzenden Gegenstand. Nun sah er in

den Spiegel — langsam erhob er die Hand bis zum Kopf — noch eine Sekunde lang starrte sein Auge vor sich hin — dann erschütterte ein Donnerschlag das Gemach.

Als der Pulverdampf sich verzogen hatte und das Weilchen wieder etwas sehen konnte, suchte es erschrocken nach dem Manne. Er saß noch da, aber er blickte nicht mehr in den Spiegel, sondern hatte das Haupt auf den Schreibtisch sinken lassen und seine beiden Hände hingen schlaff herab. An einer Seite des Tisches aber tropfte langsam und schwer etwas Rotes herab.

Da dachte das Weilchen an die roten Rosenblätter, die es begrüßt hatten, als es zum erstenmal die Sonne sah. Da freute es sich auf den Rosenduft, den es wieder einatmen würde nach langer — langer Zeit. Aber merkwürdig! Die Rosenblätter blieben nicht liegen, sondern, als immer mehr und mehr hinzukamen, bildeten sie ein kleines rotes Wächlein, das auf dem Fußboden eilig weiter lief, als fürchte es zu verweilen.

Da kamen Leute. — O, was war das für ein Hin- und Her.

„Tot ist er, tot,“ sagten sie, und das Weilchen erschauerte, als es das hörte, und suchte nach einem bekannten Frauengesicht, aber dieses wollte sich nicht zeigen. Nun fanden die Leute die Briefe.

„Der ist von ihr,“ sagte jemand, „ihr Verlobungsbrief mit dem Weilchen.“

„Wie lieb muß er sie gehabt haben, er hat es nicht überleben können, daß sie ihn verließ wegen des anderen.“

„Und er will Weilchen und Brief mit sich nehmen in sein Grab,“ fügte noch jemand hinzu. —

Und so geschah es auch. Der Tote bekam das Weilchen und den Brief in seine gefalteten Hände und nahm somit den Frühlingsgruß seines kurzen Glückes mit sich in sein Grab.

und Seesantitätskapitanates Seceberinspektor Willin-
kovic vorstellig, wo ihm der Bescheid wurde, daß die
Hafenbehörden sich strenge an die Bestimmungen des
Gesetzes halten und von denselben nicht abweichen. —
Der fahrplanmäßige Benedig-Dampfer wird auch heute
Nacht nicht abgehen können. Die Besatzung des
Kloppdampfers „Calipso“ hat sich den Streitenden an-
geschlossen. Der vom Klopp gecharterte Dampfer „Per-
severanza“ ist gestern aus Kalkutta in Fiume ange-
kommen. Seine Ankunft im hiesigen Hafen wird im
Laufe der Woche erwartet.

Wölfe in Bosnien. Dem „Bosnjak“ wird
aus Foca gemeldet, daß sich im Bezirke, namentlich
in der Umgebung von Jabuka und Mezica in den
letzten Tagen viele Wölfe zeigten. Die Raubtiere
streifen in Rudeln am helllichten Tage umher und be-
drohen Menschen und Haustiere. Ueber verursachte
Schäden wird nichts berichtet.

Ein verlassenes Schiff im Ozean. Der in
Antwerpen eingetroffene Kapitän Hinricks des deutschen
Segelschiffes „Alice“, das regelmäßig mit dem Tyne
verkehrt, entdeckte eines Tages im südlichen Stillen
Weltmeer ein großes Segelschiff, das ganz lustig ein-
hersegelte. Näher herangekommen, bemerkte man, daß
dem Schiffe ein großer Teil der Kaaen fehlte. Man
machte Zeichen in dem Glauben, das Schiff könnte
Hilfe nötig haben, erhielt jedoch keine Antwort. Die
„Alice“ setzte darauf ein Boot aus, und die Insassen
des Bootes riefen, an das geheimnisvolle Schiff her-
angekommen, vergeblich nach dessen Mannschaft. Das
Schiff trug den Namen „Deudraeth Castle“, Liverpool.
Die deutschen Seeleute gingen an Bord, fanden aber
auch dort keine Erklärung des Geheimnisses. Das ver-
lassene Schiff war mit Kohlen beladen. Der Kielraum
war überflutet. Das Steuerruder war zerstört, und
die beiden Boote fehlten. Nichts deutete auf das Schick-
sal der Mannschaft hin. Soweit der Bericht des
deutschen Kapitäns. Inzwischen ist ein Mitglied der
Mannschaft des verlassenen Schiffes in North Shields
eingetroffen und erzählte über das Schicksal der „Deu-
draeth Castle“ folgendes: Das Schiff, ein Segler von
1737 Tonnen, befand sich auf der Reise nach einem
kleinen chilenischen Hafen. Nachdem es Montevideo an-
gelaufen hatte, kam es vor Kap Horn in furchtbare
Stürme, verlor beide Boote und lief die Falklands-
Inseln an. Nach den nötigen Ausbesserungen ging es
am 8. Oktober wieder in See. Es war noch nicht
weit gefahren, als sich herausstellte, daß es sank. Die
Barke „Baß of Killiecrankie“ sah die Not der Mann-
schaft und holte diese von dem Schiffe. Seit dieser
Zeit verlautete von dem verlassenen Schiffe bis zu dem
18. November, wo die Mannschaft der „Alice“ an
Bord ging, nichts. Was aus dem Schiffe geworden ist,
weiß man nicht. Man hat nichts mehr von ihm ge-
hört.

Das Geschäft eines Scharfrichters scheint
nicht recht einträglich zu sein. Folgender Sachverhalt,
der unter Umständen noch ganz eigenartige Folgen
haben kann, spricht wenigstens dafür. In Hannover
barrt seit einiger Zeit der Kindermörder Bütner seiner
Hinrichtung. Ein Magdeburger Rechtsanwalt hat jetzt
im Auftrage eines Gläubigers des Scharfrichters im
voraus den dem Scharfrichter für die Hinrichtung auszu-
zahlenden Lohn bei der Oberstaatsanwaltschaft in Celle
pfänden lassen. Da es sich nicht um ein festes Gehalt, sondern
um eine von Fall zu Fall zu zahlende Vergütung einer Dienst-
leistung handelt, ist diese Pfändung nach dem B. G. B.
zulässig. Wie diese eigenartige Angelegenheit sich noch
regelt, ist abzuwarten. Jedenfalls würde die Sache
keinen alltäglichen Ausgang nehmen, wenn etwa der
Scharfrichter auf Grund der Pfändung sich weigern
würde, die Hinrichtung vorzunehmen. Wenn die ge-
setzlichen Förmlichkeiten sämtlich erfüllt sind, dann läßt
sich eine Hinrichtung unmöglich aufschieben.

auf unseren Bericht bekanntzugeben, daß der Verein
als solcher nicht bei dem Ballfeste der Dalma-
tinergruppe vertreten war, sondern daß bloß einzelne
Mitglieder an dem Feste teilnahmen.

Nachtruhförderung. Der Hausbesitzer Anton
Pechicich, wohnhaft in der Via Giovia, bringt zur
Anzeige, daß Unbekannte zur Nachtzeit Steine gegen
sein Haus geworfen haben und dabei Glasscheiben im
Werte von vier Kronen zerbrachen.

Gegen die Sonntagstruhevorschrift verging
sich der Bäcker Vinzenz Sculin, der sein Geschäft in
der Via Dignano am Sonntage offen hielt. Er wurde
angezeigt.

Judienststellung. S. M. Torpedoboot 1. Kl.
„Ribiz“ wird an Stelle des Torpedobootes „Harpie“,
welches Schäden am Fußringe und Stehbolzenbrüche
aufwies, in den Dienst des Eskadren-Verbandes gestellt.

Das havarierte Hochsektorpedoboot
„Fuzjar“, welches „Harpie“ in Schleppe nach Pola
nimmt, erlitt Havarien am Backbord-Maschinen-Spei-
sepumpengehäuse.

Signallicht „Kabula“. Das Signallicht
bei der Untiefe „Kabula“ brannte gestern wegen Be-
schädigung nicht.

Glück im Unglück. Gestern um 5 Uhr nach-
mittag geriet ein 7jähriger Knabe aus Unvorsichtigkeit
in der Via Sergia unter einen leeren Schotterwagen,
ohne sich jedoch irgendwelche Verletzungen zuzuziehen.

Aus Rache. Der Kutscher Hubert Rauch wurde
von einem Fahrgaste bei dem Polizeikommando ange-
zeigt, weil er 1 Krone 10 Heller über den Tarif ver-
langt hatte. Als dies der Kutscher erfuhr und dem
Fahrgaste später begegnete, griff er diesen an und ver-
wundete ihn. Der Kutscher wurde verhaftet, später
aber wieder entlassen, um seinen Dienst verrichten zu
können. Die Szene wird ihr Nachspiel vor Gericht
haben.

Vom Straßenbahnwagen gefallen. Der
Dienstmann Anton Filipich wurde vorgestern mittags
von einem Herrn zu einer Dienstleistung herangezogen.
Als ihn der Herr bezahlen wollte, war der Dienstmann
mit dem Lohne nicht zufrieden, und drang darauf,
mehr zu erhalten. Dies spielte sich in einem Tram-
bahnwagen ab. Als sich die Elektrische in Bewegung
setzte, wollte Filipich aussteigen, was ihm jedoch in-
folge Betrunkenheit nicht recht gelingen wollte, und er
stürzte vom Wagen auf den Boden. Da er sich dabei
verletzte, ließ ihn der eben anwesende Dr. Antichevich
in das Krankenhaus überführen. Da es sich aber nur
um eine geringe Verwundung handelte, wurde der
Betrunkene nach seiner Wohnung gebracht.

Gefunden und im Polizeikommando abgegeben
wurde ein Ohrgehänge.

Gerichtssaal, 10. Febr. (Versuchter Dieb-
stahl.) Anton Bisovic aus Altura schickte sich eines
Tages an, dem Martin Krizmanich eine Menge Holz aus
seiner Besorgung davonzutragen, was ihm jedoch nicht
geling, da er dabei überrascht wurde. Wegen ver-
suchten Diebstahls wurde er daher zu 24 Stunden
Arrest verurteilt.

(Angriff mit Steinen.) Andreas Rado-
sevic und Johann Lorenzin wurden angeklagt, den
Anton Lorenzin und den Matthäus Gratalich mit
Steinen angegriffen zu haben, wobei diese verschiedene
Verletzungen davontrugen und der Hut des Lorenzin
zerissen wurde. Johann Lorenzin wurde zu fünf und
Radosovic zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Wiener Variete.

Heute und täglich
Große Vorstellung.

Militärisches.

**Maschinen- und Drainagestabsunteroffi-
ziers-Prüfung.** Am 1. März l. J. wird die Ma-
schinen- und Drainagestabsunteroffiziers-Prüfung unter
dem Voritze des Maschinenschulkommandanten beginnen.
Hiezu werden bestimmt: als Beisitzer: Maschinenbau-
Oberingenieur 3. Kl. Johann Rastoupil, Obermaschinen-
leiter Josef Brasil, Maschinenbau-Ingenieur 1. Kl. Johann
Kavratil; als Examinatoren: L.-Sch.-F. Erwin Ritter
von Jovitsch für die Gegenstände I und II, Maschinen-
bau-Ingenieur Anton Walsil für die Gegenstände III,
IV, V, VII und X, Maschinenleiter Alois Zhernotta
für die Gegenstände VI, VIII und IX, und Mar.-Kom.-
Adj. Friedrich Martin für den Gegenstand XI; endlich
Maschinenleiter Karl Ferra als Schriftführer. Die
Prüfung aus praktischem Maschinendienst wird an
Bord S. M. S. „Bluto“ und „Dromedar“ am
3. März l. J. stattfinden.

Urlaub. Der erbetene Urlaub mit sofortigem An-
tritte wird bewilligt: 4 Tage Freg.-Kpt. August Graf
Lanjus von Wellenburg (Wien).

Volkswirtschaftliches.

Italienische Traubenausfuhr nach Deutschland.
Im vergangenen Jahr exportierte Italien 1150 Waggons Tafel-
trauben nach Deutschland und zwar 460 Waggons nach Berlin,
350 Waggons nach München und den Rest in zahlreiche andere
Städte: Frankfurt, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Nürnberg
usw. Die Ausfuhr beginnt Anfang August in Apulien, wo das
Städtchen Bisceglie Stapelplatz für die nach Deutschland be-
stimmten Trauben geworden ist. Ende August folgt auf Apulien
das Abruzzengebiet, insbesondere der Kreis Citta Sant' Angelo.
Im September wird der deutsche Markt hauptsächlich von So-
logna aus mit Trauben versorgt, und im Oktober machen die
höheren Apenninlagen (Poggio delle Rose in der Provinz Te-
ramo) den Beschluß. Am geschäftigsten sind die Trauben aus
den Abruzzen, die man in Deutschland „Goldtrauben“ nennt.
Sie vertragen den Transport gut und haben große, goldige
Beeren von süßem, angenehmem Geschmack. Gleich nach ihnen
kommen in der deutschen Wertschätzung die sogenannten „Mus-
katellertrauben“, die aber gar keine echten Muskateller sind. Sie
kommen aus Bisceglie in Apulien, sind rot und sehr süß. In
ihrer Heimat heißen sie „Egeltrauben“, weil sie außer ihrer
Süßigkeit nichts Auszeichnetes haben. Die italienischen Trauben
werden in Kisten aus Tannenholz verpackt. Das Bruttogewicht
jeder Kiste ist etwa 5 Kilogramm. Papierschnitzel dienen als Hilfs-
verpackung. Die geeigneten Traubenarten vertragen den Trans-
port recht gut, so daß die italienischen Tafeltrauben den Wett-
bewerb anderer südländischer Trauben siegreich bestehen. In
Italien wird darüber Klage geführt, daß der Bahnhof der Zentral-
markthallen in Berlin zu klein sei. Infolgedessen müßten die
Trauben häufig auf dem Schlesienschen Bahnhof ausgeladen
werden, was einen Zeitverlust von 6 bis 12 Stunden und
Mehrkosten von 15 bis 20 Mark pro Wagon ausmache.

Briefkasten der Redaktion.
Griech. Für Feuilleton gilt unsere Abmachung nicht.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Anst. der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. Februar 1906.
Allgemeine Uebersicht:
Ein Ausläufer der über Großbritannien lagernden tiefen
Depression bedeckt das westliche Mittelmeer und hat sich im Golf
von Lyon ein sekundäres Minimum gebildet, während der über
Rußland stationäre Hochdruck wieder an Intensität zugenommen
hat. In der Monarchie trüb. Leichte NE-SEliche Winde;
an der Adria hat bei Zunahme der Bewölkung und Temperatur
leichter Scirocco eingesezt, die See ist leicht bewegt.
Borausichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für
Pola: Meist wolkig, Niederschläge, aufsteigender GGC bis E,
wärmer.
Barometerstand 7 Uhr morgens 53.9, 2 Uhr nachm. 52.4°
Temperatur . . . 7 . . . +0.4° C, 2 . . . +8.2° C
Regendefizit für Pola: 12.6 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 6.9°.
Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

- 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.
- Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten
und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Egner,
Telephon 51, Via Bejenghi 14. 267
- Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten
und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Egner,
Telephon 51, Via Bejenghi 14. 268
- Südmark-Jüdenhölzer sind zu haben bei Michael Sonn-
bichler und in dem Tabakverleihs am Bahnhof. 285
- Schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu
vermieten. Via Ercole Nr. 12 a, 1. Stod. 335
- Zu verkaufen ein Fahrrad mit angebrachtem „Austria-
Motor“. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 340
- Zu vermieten: Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern
und Küche samt Zubehör, bezw. 2 möblierte Zimmer, Via
Veterani Nr. 55. 388
- Wohnung zu vermieten: Drei Zimmer, Kabinett, Küche,
Terrasse. Piazza Verdi Nr. 6, 2. Stod. 389
- Schreibtisch zu kaufen gesucht. — Wo, sagt die Admini-
stration. 836
- Wohnung, Zimmer, Küche, Keller, Wasser im Hause, zu ver-
mieten. Via Helgoland Nr. 27. 393

Hygienische Spezialität!
Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen
überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. —
Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-
Gesellschaft. Sucht Personen bei-
derlei Geschlechtes zum Stricken auf
unserer Maschine. Einfache u. schnelle
Arbeit das ganze Jahr hindurch zu-
hause. — Keine Vorkenntnisse nötig.
Entfernung tut nichts zur Sache
und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
PRAG, Petersplatz 7-432. 321
BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Wir bitten unsere Leser, sich freund-
lichst stets auf die Ankündigungen im
„Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie
auf Grund derselben Bestellungen machen.

Notales.

- Merktafel.**
- 14. Februar. Mittw.: Vester Masken-Beglion im Theater.
 - 15. „ Donnerstag: Generalversammlung des
Marinekasino-Vereins.
 - 17. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
 - 17. „ Samstag: Sport-Beglion im Theater.
 - 17. „ Samstag: Kränzchen der Unteroffiziere
des 1. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 5
im Hotel Belvedere.
 - 18. „ Sonntag: Kinderfest im Theater.
 - 22. „ Donnerstag: „Eine Nacht am Nordpol“
im Theater.
 - 24. „ Samstag: „Marrenabend“ der „Deutschen
Sängerrunde“, Hotel Belvedere.
 - 25. „ Sonntag: Korsofahrt.
 - 26. „ Montag: Blumenball im Theater.
 - 27. „ Dienstag: Cavaldina im Theater.
 - 27. „ Dienstag: Maskerade am Korso.
 - 28. „ Mittwoch: Fringschmaus, Marinekasino.

Zum Dalmatinerball. Die Leitung des
Vereines „Circolo Famigliare“ ersucht uns, in Hinblick

Das Sträflingschiff.

Seemann von Carl Russel.

49

Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Leg' die an,“ sagte er, „und gib mir die deine.“ Das Kleidungsstück war groß und weit und verhüllte mich noch wirksamer, als Willis-Jacke oder mein eigener Rock. Erstere war's, die ich ihm reichte. Sie paßte ihm nicht, er warf sie daher einem jungen Sträflinge hin, der uns grinsend beobachtet hatte.

„Ich werde schon einen Rock finden, wenn ich einen brauche,“ sagte er und zog mich mit sich, die Treppe hinauf.

Auf den Planken des Achterdecks gewahrte ich mehrere große Blutflecke. Der Anblick machte mich schwach und halb ohnmächtig.

„Du kannst die Hitze nicht vertragen,“ bemerkte Tom so laut, daß die Umstehenden ihn hörten. „Geh achteraus zu deinem Vetter, ich komme gleich nach.“

Darauf trat er an das Messinggeländer. „Born da!“ rief er. „Ein Mann ans Ruder! Zwei andere machen hier das Sonnensegel los und breiten's aus! Habt ihr gehört?“

Seine Stimme schallte über das ganze Schiff. Die Sträflinge auf dem Achterdeck vernahmen die energischen Laute mit Beifall und offener Befriedigung.

Zwei Matrosen kamen nach hinten getrabt und setzten das Sonnensegel. Ein dritter stellte sich ans Ruder.

Als der den Obersteuermann in dem Sträflingsanzug sah, lachte er laut auf.

Bates drehte ihm den Rücken und schwieg still. Der Mann hatte zu seiner Wache gehört und war von ihm stets gut behandelt worden.

Statt seiner aber fuhr Tom auf den Wicht los. „Weißt du, wer jetzt der Kommandant dieses Schiffes ist?“

„Jawohl, Sie sind's,“ kam die verdrossene Antwort. „Dann weißt du auch, daß du ein schuftiger Meuterer bist, wie?“

Der Mensch hing den Kopf und sah zur Seite. Es war der Matrose, der heute früh auf der Back von dem verdamnten Stück Arbeit geredet hatte.

„Als Kommandant habe ich unbeschränkte Gewalt hier an Bord,“ schnaubte Tom ihn an, „und wenn ich dich hängen lassen will, dann hängst du, und zwar binnen fünf Minuten! Herr Bates ist mein erster Offizier, der Nächste nach mir im Kommando, und nach

wie vor dein Obersteuermann. Lache noch einmal über ihn, wenn du's wagst!“

Dem Matrosen wurde es unbehaglich zu Mute; er stand bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fuß und sah sich scheu nach allen Seiten um.

Einige Augenblicke musterte Tom ihn grimmig und verächtlich von oben bis unten, dann wendete er sich den Leuten zu, die mit dem Sonnensegel beschäftigt waren.

„Nun, woran liegt's?“ rief er scheltend. „Könnt ihr euch nicht beeilen? Parling, Jephson, Simmonds,“ redete er einige der Sträflinge an, „helst den Eseln da, wollt ihr? Zeigt ihnen doch mal, wie so was gemacht wird. Uns hat man's ja beigebracht, von früh bis spät,“ fügte er mit wildem Lachen hinzu, „während jene Lumpenbunde in den Kojen liegen und an ihren Pfeifen saugen konnten!“

Die drei Sträflinge sprangen dienstwillig an die Arbeit. Ich bemerkte, wie Bates meinen Bräutigam voll Erstaunen und Bewunderung anstarrte.

Jetzt kam Barney Abram herbei; er hatte bisher mit einer Gruppe von Sträflingen eifrig verhandelt. „Butler,“ begann er, „du sollst uns jetzt deinen Rat geben. Es war, wie du weißt, beschlossen, den Doktor, Kapitän Sutherland und die übrigen Schiffsteleute auszusetzen. Nun fragt sich's aber, ob wir die Boote auch entbehren können.“

Die Sträflinge traten herzu, und ehe Tom sich noch zu einer Antwort entschließen konnte, hatte sich alles, was auf dem Achterdeck war, um uns versammelt.

Er verschränkte die Arme über der Brust, schaute dem Preisboxer fest ins Auge und sagte:

„Ich kann darauf nicht antworten. Wo es sich um Menschenleben handelt, übernehme ich keine Verantwortung. So war es ausgemacht.“

„Einen Fingerzeig wirfst du uns aber doch wohl geben.“

Tom schüttelte den Kopf. „Ihr habt das Schiff unter meinen Befehl gestellt, und ich führe es an den Ort, den ihr bestimmt. Andere Verpflichtungen habe ich nicht übernommen.“

Ein Murren ward vernehmbar. Einige der Gesichter nahmen einen finsternen Ausdruck an.

„Brummt und knurrt so viel ihr wollt,“ sagte Tom, einen zornigen Blick in die Runde werfend. „Was ich zugesagt habe, das halte ich. Dadurch, daß ich das Kommando übernahm, machte ich mich freiwillig zum Hauptverbrecher hier an Bord, und wenn man uns

fängt, dann bringt man mich zu allererst an den

Galgen. Macht ihr nun, was ihr wollt.“ Ich habe gerade genug auf mich genommen.

„Verdammt noch einmal!“ rief einer aus dem Haufen. „Du kannst doch wenigstens auf eine Frage Antwort geben!“

„Wenn ihr die Leute aussetzen wollt, sagte Tom zu Abram, „so setzt sie aus.“

Bates schaute hinaus über die regungslose, in heißester Sonnenglut liegende See; ich fing seinen Blick auf und las Schreck und Bestürzung darin.

„Wieviel Boote können wir ihnen geben!“ fragte Abram.

„Stellt die Zahl der Leute fest und dann berechnet euch die Tragfähigkeit des Großboots und der Quarterboote. Schafft ausreichend Wasser und Proviant hinein, dazu Segel, Keemen und Steuer. Gebt ihnen auch einen Sertanten und Karten mit. Laßt es ihnen an nichts mangeln. Wer weiß, eines Tages spricht das vielleicht zu unseren Gunsten, Abram. Weiter habe ich nichts zu sagen; nun tut, was ihr nicht lassen könnt.“

Während Toms Rede hielt der Preisboxer seine kohlschwarzen funkelnden Augen auf Bates gerichtet, und sein poekennarbiges Gesicht zeigte einen jardonischen, lauernden Ausdruck.

„Es soll also dabei bleiben, daß Bates dir in der Leitung des Schiffes zur Hand geht?“ sagte er.

„Ganz gewiß. Eine Hülfe muß ich haben. Vier- undzwanzig Stunden lang kann ich nicht Wache gehen. Oder habt ihr einen anderen Navigationskundigen für mich?“

„Er hat zu den Offizieren des Schiffes gehört; wenn du ihn an der Schiffsleitung teilnehmen läßt, so machen wir dich für sein Tun verantwortlich,“ nahm einer der Sträflinge das Wort, ein langer, hagerer, ergrauter Mann mit feinen Zügen und einem Wesen, das von Bildung und Erziehung zeugte.

„Parsons,“ entgegnete Tom hitzig, „du weißt, daß ich die Arbeit unmöglich allein leisten kann!“

„Wenn wir des Nachts in der Kojen liegen, wollen wir das beruhigende Gefühl haben, daß das Schiff ehrlich gesteuert wird,“ versetzte der Sträfling.

Derselbe war, wie Tom mir später erzählte, ein ehemaliger Arzt, den man wegen Giftmischerei zu lebenslänglicher Deportation verurteilt hatte.

„Was verstehst du vom Steuern?“ rief Tom verächtlich. „Abram, vernünftige Einwände lasse ich mir gefallen, aber solches Geschwätz verbitte ich mir!“

(Fortsetzung folgt.)



Wann soll man mit dem
Annonzieren
aufhören?

Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: ----

*
Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben.

*
Wenn ihr jeden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren besser und eure Preise billiger sind, als die der anderen Firmen. ----

*
Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln. ----

*
Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor euren Augen Vermögen zu machen.

*
Wenn ihr den Rat der geschicktesten u. erfolgreichsten Geschäftsmänner vergessen habt. ----

*
Wenn jedermann ein solcher Gewohnheitsmensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr am gleichen Orte wie letztes Jahr kaufen wird. ----

Erste Maskenleihanstalt

◆ L. Barbetti ◆

Via Sergia Nr. 15

empfiehlt dem P. T. Publikum ihr großartiges Assortiment in **Maskenkostümen** aus Atlas, Seide und Samt. Letzte Neuheiten in Karnevalsartikeln. Kostüme werden nach Maß angefertigt. 284

Ein vorzügliches Wasehmittel!

altbewährte und wohlbekanntes Waschmittel

Henkel's Bleichsoda

aufmerksam. Dasselbe macht das Wasser weich, die Wäsche — selbst die schmutzigste nach mehrmaligem Gebrauche — blendend weiss, ohne im Geringsten zu schaden. — **Henkel's Bleichsoda** ist ausgiebig, billig, niemals lose, nur in kleinen und grossen Paketen zu haben und soll mit schädlichen Erzeugnissen ähnlicher Art nicht verwechselt werden.

JOHANN BERNARD

Pola, Via Sergia 29.

Fächer-Ausstellung!

für Bälle, Theater und Soiree aus echten Strausfedern und Seide in den mannigfachsten Farben und Formaten. Grosses Lager von inländischen, französischen und englischen Parfümen.

Grosse Auswahl von Glacé-Handschuhen für Damen und Herren in allen Farben.

Grosses Lager in farbigen Strümpfen für Herren und Damen.

Alles zu den billigsten Preisen.

ANT. TRANFIĆ - POLA

Via Sissano

(früher Buchdruckerei J. Krmpotic & Co.)

Erste

Lissaner Weinkellerei

60 und Spezialität in

OLIVEN-OEL

Großes Assortiment und mäßige Preise.

Jede praktische und auf ihre Wäsche heikle Hausfrau machen wir auf das

aufmerksam. Dasselbe macht das Wasser weich, die Wäsche — selbst

die schmutzigste nach mehrmaligem Gebrauche — blendend weiss, ohne im Geringsten zu schaden. — **Henkel's Bleichsoda** ist ausgiebig, billig, niemals lose, nur in kleinen und grossen Paketen zu haben und soll mit schädlichen Erzeugnissen ähnlicher Art nicht verwechselt werden.

Aviso!

Da ich ein großartiges Assortiment von

Möbeln

jeder Gattung, Tapeten, Stoffen, kompletten Einrichtungen erhalte und geringe Auslagen habe, bin ich imstande, meine Waren zu sehr

annehmbaren Konkurrenzpreisen zu verkaufen. 366

Giovanna Toffoli-Mendler

Via Circonvallazione Nr. 33.

Verlangt

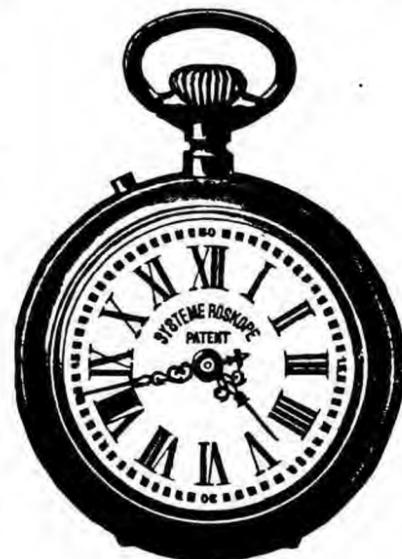
in allen

Gast- und Kaffeehäusern
das **POLAER**

MORGENBLATT!

System

„Roskopf Patent“-Anker-Reмонт-
toir-Uhr. von Echtgold nicht zu
unterscheiden, kostet fl. 3.75 bei



KARL JORGO

k. k. beideter Schätzmeister und
Lieferant der k. k. Staatsbeamten

POLA

Via Sergia 21. 77